

Rhein-Main-Zeitung, WIRTSCHAFT
Ohne Erotik

An klaren Worten fehlt es nicht: Boris Rhein über Frankfurt

FRANKFURT. Dies also wird man Boris Rhein an diesem Abend nicht vorwerfen können: Dass er um den heißen Brei herumredet. Wenn die hessische CDU im Wahlkampf ihre Erfolge herausgestrichen hätte, wenn sie die nach der Landtagswahl gewonnenen Einsichten bereits vor dem Wahltag gezeigt hätte, dann gäbe es jetzt eine schwarz-gelbe Landesregierung, meint der neue Vorsitzende des CDU-Kreisverbands Frankfurt an diesem Montagabend vor 200 Leuten im Vortragssaal der Frankfurter Sparkasse. Aber, so erläutert er weiter, die Union habe im Wahlkampf halt Angst vor der Mindestlohnkampagne der SPD gehabt, und deshalb sei ihr Wahlkampf anders verlaufen.

Nein, an Mut zum offenen Wort fehlt es Rhein an diesem Abend wahrlich nicht, an dem er aber nicht nur als CDU-Chef, sondern auch als Wirtschaftsdezernent der Stadt Frankfurt sprechen soll, denn eingeladen hat die Montagsgesellschaft, und das ist eine eher wirtschaftsnahe Vereinigung rund um den Unternehmer Stefan Knoll. Auch in dieser Hinsicht liebt Rhein die klare Formulierung, den Umzug der Börse nach Eschborn bezeichnet er als heilsamen Schock für Frankfurt, über das Regionalkreis- und das Stadtkreismodell - für Letzteres tritt immerhin Oberbürgermeisterin Petra Roth (auch CDU) ein - sagt er kurzerhand, über solche Luftschlösser werde man in zehn Jahren immer noch reden, ihm sei das zu schwierig, er setze auf eine Reform des kommunalen Finanzausgleichs. Zu Eschborn fällt ihm als Erstes ein, dort könne man ja gar nicht richtig zu Mittag essen, "nur in irgendwelchen Buden unter irgendwelchen Schirmen", und zu Frankfurt, dass es der Stadt an Erotik fehle, während er bei den Bürgern Griesgrämigkeit und "feuilletonistische Larmoyanz" feststelle.

Im Falle des Bürgers Rhein wäre Larmoyanz allerdings nun das Letzte, was einem einfielen, er zeigt sich redselig, gestikulierend und kämpferisch. "Steh' den Leuten nicht im Weg, wenn sie wirtschaftlich tätig sind", bezeichnet er als sein allererstes Motto, mit der Gewerbesteuersenkung von 490 auf 460 Punkte habe die Stadt Dell, Nike, Fiat und Kia holen und die Abwanderung von American Express verhindern können, erfahren die Zuhörer, vor weiteren Senkungen stehe aber die Verfertigung eines Standortgutachtens, und Eschborner Niveau lasse sich sowieso nicht erreichen: "Wir müssen um das, was wir teurer sind, besser sein."

Wer so das Große und das Ganze in den Blick nimmt, ist auch beim Vergleich mit anderen Städten nicht zimperlich; Rhein sieht Frankfurt zwar nicht in einer Liga mit New York und Tokio und in gewissem Abstand zu London, aber durchaus auf einer Höhe mit Mailand, Zürich und auch Paris - drei Orte, mit denen schon Bundeswirtschaftsminister Michael Glos (CSU) am Freitag beim Festakt zum Zweihundertjährigen der IHK die Stadt am Main mit nicht weniger Mut verglichen hatte. Leider, so meint Rhein an diesem Montagabend, hätten andere Städte ein klares Profil, die Mainmetropole hingegen nicht so sehr, woran er mit einer Imagekampagne etwas ändern wolle. Es ist schick geworden, an einem solchen Punkt grundsätzlicher Reden zur Zukunft Frankfurts zu erwähnen, dass die Stadt mitnichten nur Finanzplatz sei, und so kommt auch Rhein auf das Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie zu sprechen, mit dem man München längst den Rang abgelaufen habe, auf die Kreativindustrie, ein Begriff, unter welchem seit einiger Zeit alles von den Medien über die Werbeagenturen und die Computerspiele-Entwickler bis zur Post-Production der Filmindustrie subsumiert wird, und auf die Logistikbranche, vulgo Flughafen, Eisenbahn, Speditionen, Hafen et cetera.

In Sachen Kreative fällt sogar noch ein Lob für Offenbach und seine Hochschule für Gestaltung ab, seit der Sache mit der Börse wisse man, was man an seinem östlichen Nachbarn habe, ulkt Rhein, und mit Oberbürgermeister Horst Schneider (SPD) komme er bestens aus. Zu viel Lob für die Sozialdemokratie darf aber auch nicht sein, eine rot-rot-grüne Landesregierung unter Andrea Ypsilanti (SPD) wäre nun wirklich ein eklatanter Standortnachteil für das Land, lässt er noch wissen an diesem Montagabend, an dem der Frankfurter CDU-Vorsitzende und städtische Wirtschaftsdezernent so forsch, vielleicht auch ein wenig nassforsch, seine Sichtweisen darbietet, aber so einen munteren Abend mit einem Kommunalpolitiker hatte das Publikum wohl kaum je verbracht.

MANFRED KÖHLER

